

sophiegeschichtliche Studienhilfe von Coreth, über dessen systematisches Hauptwerk „Metaphysik“ in dieser Zeitschrift früher (170 [1962] 307–310) berichtet wurde, uneingeschränkt empfohlen werden.

W. Kern SJ

FRANKL, Viktor E.: *Der Mensch auf der Suche nach Sinn*. Zur Rehumanisierung der Psychotherapie. Freiburg: Herder 1972. 158 S. (Herderbücherei. 430.) Kart. 3,90.

Allein des einleitenden Beitrags wegen („Zur Pathologie des Zeitgeistes“, als Vortrag gehalten am 23. 10. 1971 in Warschau) lohnt es sich schon, das Bändchen sich vorzunehmen. Viktor E. Frankl geht in ihm der Sinnlosigkeit nach, dem zentralen Problem unserer Tage, und stellt deutlich die Sinnfrage als das eigentliche Anliegen des Menschen, zumal des heutigen Jugendlichen, heraus. Aus Sinnlosigkeit, aus dem „existentiellen Vakuum“, entsteht Vergnügungssucht und Aggression, aus Sinnerfahrung aber Glück und Friede. – Die weiteren Texte „Das Menschenbild der Seelenheilkunde“ und „Logotherapie und Religion“ führen die Diskussion weiter, die der Begründer der Logotherapie seit langem mit der Psychoanalyse und der Individualpsychologie ebenso wie mit der Religion führt (Vgl. dazu auch das Herder-Bändchen: Psychotherapie für Laien. Rundfunkvorträge über Seelenheilkunde. Freiburg 1971).

R. Bleistein SJ

RÜFNER, Vinzenz: *Psychologie*. Grundlagen und Hauptgebiete. Paderborn: Schöningh 1969. X, 1025 S. (Systematische Philosophie, hrsg. v. Hans MEYER. Bd. 4.) Lw. 78,-.

Der Verfasser legt mit seiner „Psychologie“ eine für den deutschen Sprachraum einmalige „Metaphysik des lebendigen Geistes“ vor. Einleitend werden Methodenfragen (48–125) sowie die philosophischen (1–47) und biologischen Grundlagen (126–226) gründlich durchdacht vorgestellt. Es folgen Abhandlungen über die Psychologie des Emotionalen (227–332), Wahrnehmungspsychologie (333–406), Psychologie des Gedächtnisses und des Ler-

nens (407–500), Entwicklungspsychologie (501–624), Psychologie des Denkens und der Intelligenz (625–689), Tiefenpsychologie (690–772), Psychologie des Willens (773–839), Sozialpsychologie (840–924) und eine Darstellung der „Person als Erlebniszentrum“ (924–1009).

Das Werk ist ein *Lehrbuch* im besten Sinn des Wortes: Es verbindet verständliche Sprache (Rüfner ist Feind jedes Jargons, hinter dem sich allzuoft Unverstandenes bergen könnte) mit hervorragender Aufarbeitung der Literatur, klare Darstellung mit Ergebnissen eigenen philosophischen Mühens, geglückte und behutsame Kritik mit dem Heranführen des Lesers an die zentralen Probleme der Psychologie des Menschen. Die geistigen Quellen sind eine aristotelische Scholastik, die jedoch in vielem aufgehoben und transzendiert wird, ein starkes und eigenwilliges Philosophieren mit dem Mühen, das „Wesen“ menschlicher Person in seinen Tiefen auf Gründe hin auszuloten, und eine reiche pädagogische und didaktische Praxis. Hinter manchen Texten ahnt der Leser etwas von der reichen Fülle philosophiegeschichtlichen Wissens (so klingen immer wieder Formulierungen ein, die an Boethius, Augustinus, den Liber de causis... erinnern und die geheime Liebe des Autors verraten, sich an der platonischen Seelenlehre zu orientieren). Doch Rüfners Probleme sind nicht die der Antike oder die des Mittelalters, sondern die der modernen „Psychologie“.

Es gelingt dem Verfasser, die Psychologie wieder zu beseelen, sie menschlich zu machen. Dazu reflektiert er immer wieder auf die philosophische Bedeutung empirischer Daten. Dieses Miteinander von Empirie und philosophischer Reflexion, die niemals in ein Durcheinander einläuft, macht den Reiz und die Bedeutung dieses Buchs aus. Daß Altes, Längstgedachtes nicht falsch sein muß, zeigt es etwa an der Bindung des aristotelischen „aktiven Intellekts“ mit den Einsichten der Gestaltpsychologie (659), (Ähnliches ließe sich vermutlich auch aus der Ausdruckspsychologie für die Formspekulationen der Alten aufweisen.)

Die klassisch-scholastischen Lehrstücke (über die Substantialität, die Geistigkeit, die Unsterblichkeit der Seele) sind aufgehoben in der Darstellung der Tiefengründe der menschlichen Person: dem transzendental Wahren, Guten und Heiligen. Das ganze Buch atmet etwas vom Wahren, Guten und Heiligen – sie bleiben nicht eingesperrt ins letzte Kapitel: Weise Ruhe, überlegene Sachlichkeit und kluge Ausgeglichenheit führen den Leser schon von der Darstellung her ein in das Geheimnis der menschlichen Psyche, das ganz aufzuhehlen nur eine blasse Empirie zu wagen unter-

nimmt, die nichts mehr weiß vom Unsagbaren. Das Unsagbare bleibt – wie könnte es anders sein – auch hier ungesagt, aber es zeigt sich, deutet sich an zwischen den Worten.

Das Buch ist gleichermaßen lesenswert für Psychologen und Philosophen sowie für alle, die sich für Psychologie und Philosophie interessieren. Es ist eine reiche Informationsquelle für Lehrer, Erzieher und Eltern, für einen jeden, der Sorge trägt, daß die Menschheit nicht ihre Mitte verliert, daß Menschsein sich nicht vergißt an seiner Peripherie.

R. Lay SJ

ZU DIESEM HEFT

Die Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer hat auf ihrer Vollversammlung im Januar als erstes Dokument einen Beschluß über die „Teilnahme der Laien an der Verkündigung“ verabschiedet. OTTO SEMMELROTH, Professor für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, fragt nach dem theologischen Ort und der Bedeutung der Predigt von Laien. Er betont, daß mit der Übertragung der Gemeindeleitung durch die Ordination auch die Verantwortung für die Verkündigung des Wortes Gottes verbunden ist und daß die Wortverkündigung und der eigentliche sakramentale Teil der Eucharistiefeier von ihrem Wesen her zusammengehören. Daher sei eine Predigt von Laien in der Eucharistiefeier nur in außerordentlichen Fällen sinnvoll, wie es auch der Synodentext vorsieht.

WERNER HUTH, Psychiater und Psychotherapeut in München, untersucht die Schicksalsanalyse Lipot Szondis im Blick auf die heutige Situation der klinischen Psychologie. Er sieht in Szondis Werk den einzigen Versuch, gegen den Strom der heutigen Entwicklung dieses Fachs zu schwimmen.

In manchen neueren theologischen Entwürfen wird christliche Erlösung als emanzipatorische Befreiung oder als eine Art Ergänzung der Emanzipation gesehen. JOHANN BAPTIST METZ, Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster, betont mit Nachdruck, daß sich Erlösung und Emanzipation nicht versöhnen lassen. Er versteht Erlösung als Befreiung von der Leidensgeschichte der Schuld und der tödlichen Endlichkeit, wobei sich christliche Erlösung nicht in der Argumentation ereignet, sondern in der erzählenden Erinnerung des erlösenden Leidens, des Todes und der Auferstehung Jesu.

Das Bemühen um Reform kirchlicher Strukturen muß sich heute oft den Vorwurf gefallen lassen, es habe mit dem eigentlich Christlichen wenig zu tun und lenke von der wesentlichen Aufgabe der Kirche ab. JOHANNES NEUMANN, Professor für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, zeigt in grundsätzlichen Überlegungen, daß Struktur- und Rechtsfragen in der Kirche nicht belanglos sind, weil sich in ihnen das Selbstverständnis der Kirche konkret verwirklicht und weil sie die grundlegenden und bestimmenden geistigen Haltungen ausdrücken. Im Blick auf die heutige Situation und die Strukturveränderungen seit dem Konzil macht er dann auf die Prinzipien aufmerksam, von denen sich eine Reform des Kirchenrechts leiten lassen muß.